

Luthers Deutsch (Luthers Sorgen?)

Immer wenn ich meinen Pastor, einen ganz liebenswerten Menschen, höre und seinen interessanten Gedankengängen folge, dann stockt es bei mir plötzlich. Eben hat er in seiner schönen Sonntagmorgen-Predigt von der „Sightseeing-Tour“ durch Frankreich gesprochen, sich für die Unterstützung fürs „Catering“ beim letzten Gemeindefest bedankt und nun weist er die Konfirmanden auf den Termin für das „Foto-Shooting“ hin, denn dieser Tag sei doch ein besonderes „Event“. Oder hatte er „besonderer Event“ gesagt?

Ja, denke ich dann, ein „Event“.

Dann lese ich, dass sein Kollege in der Nachbargemeinde Buchholz einen „Workshop“ anbietet mit dem Thema „What would Jesus say?“ Wahrscheinlich für die Nachkommen der ehemaligen Besatzungsmacht hier in der Lüneburger Heide.

Und der Superintendent ruft in unserer „Evangelischen Zeitung“ seinen zu konfirmierenden Schützlingen zu: „Confirm your Ticket!“ Wahrscheinlich hat er ihnen vorher geraten „Fasten your seatbelts!“ oder auch „God is moving“, wie sie jetzt immer im „JesusHouse“ sagen, was ja wohl bedeuten soll, dass auch Gott erkannt hat, dass man beweglich bleiben muss. Die andere wichtige Seite für uns ältere Menschen ist eine richtige Ernährung mit recht viel Gemüse und Obst.

Dann komme ich ins Grübeln: Es sind doch alle Menschen, die über unseren Reformator Martin Luther sehr viel mehr wissen als du, und dann frage ich mich, ob sie auch einmal daran denken, wenn sie ihre Predigt für den kommenden Sonntag vorbereiten, dass sich der Dr.

Luther ähnlich wie sie, aber vielleicht doch mit sehr viel größeren Schwierigkeiten über sehr viel kompliziertere Texte den Kopf zerbrochen hat: auf der Suche nach dem treffenden Wort, das es oft noch gar nicht gab in der deutschen Sprache, das man erst bilden musste oder erfinden mit Geist und Fantasie. Luther hat uns diese Arbeit ja sehr anschaulich beschrieben: „14 Tage, drei, vier Wochen haben wir ein einziges Wort gesucht und gefragt, habens dennoch zuweilen nicht funden. Im Hiob arbeiteten wir also ..., dass wir in 4 Tagen zuweilen kaum 3 Zeilen konnten fertigen“. Oder bei der Bildung seiner Sätze, denn zu Luthers Zeit (und durch ihn) kam es als Folge komplizierteren logischen Denkens zu einer schärferen grammatisch-formalen Scheidung zwischen Haupt- und Gliedsatz: Es entwickelte sich die Hypotaxe, die Über- und Unterordnung von Sätzen mit verschiedener Funktion. Hatte der Reformator beispielsweise in seiner ersten Übersetzung 1522 auf der Wartburg noch geschrieben „Vnd es ware umb die dritte stund, und sie creutzigten yhn“, so verbesserte er 1546 diese Passage : „Vnd es war vmb die dritte stunde, da sie jn creutzigten“. Die Stellung des finiten Verbs am Ende des Gliedsatzes gab der deutschen Sprache nicht nur größere Möglichkeiten innerer Differenzierung, sondern sie bestimmte auch einen neuen, lebendigeren Sprachrhythmus durch die Prägung eines Spannungsbogens. Darum beneiden uns heute manche unserer sprachlichen Nachbarn.

Das haben viele Menschen in unserm Land vergessen, wenn sie heute sagen: „Ich konnte nicht mitspielen, weil - ich war verletzt.“ oder „Leider haben wir das Spiel verloren, obwohl - wir haben aufopfernd gekämpft...“ und dabei machen sie einen „Absatz“ direkt hinter dem „weil“, so als wüssten sie nicht recht weiter. Das klingt irgendwie gestört. Ich finde: Das ist es auch. So müssen die Menschen früher schon einmal gesprochen haben. Vor Luther. Jedenfalls recht schlicht. Oder müsste ich jetzt „simple“ sagen, damit mich alle verstehen - vielleicht „bad simple“?

Das sei „Neudeutsch“, erklärte mir mein Pastor am 2. Sonntag nach Trinitatis, während er das „Ranking“ in der Gesellschaft (oder der „Society“?) im alten Jerusalem schilderte. Was würde Luther dazu sagen?

Die Lutherbibel sei eins der bedeutendsten Kunstwerke, das je in deutscher Sprache verfasst wurde, habe ich bei einem klugen Mann gelesen: Hunderte von Wörtern, Dutzende von Wendungen, zahllose prägnante Sätze verdanken wir den Texten unseres Reformators. Er war Jahrhunderte lang nicht nur die geistliche, sondern auch die sprachliche Richtschnur des protestantischen Deutschlands: „Der Stein des Anstoßes“, „der Balken im eigenen und der Splitter im Auge des anderen“, „das Erstarren zur Salzsäule“ und „die Mördergrube, zu der man sein Herz nicht machen soll“ sind nur ein paar Beispiele für Luthers Fähigkeit, der deutschen Sprache Anschaulichkeit zu geben.

Am nächsten 31. Oktober können wir einmal darüber nachdenken. Ja, am „Halloween-Tag“, Sie wissen schon.

Ernst Jordan, Handeloh (2008)